

Der dumpfen Stille des Waffenstillstandes vom 4. Juni bis 10. August folgte wiederum eine Periode der Störung und Aufregung, welche die bereits durchlebte womöglich noch übertraf. Bei den rasch aufeinanderfolgenden Hin- und Herzügen zwischen Schlesten und Dresden trat das Getöse der Waffen unserm Wohnorte aufs neue nahe. Die Botschaften von den Schlachten bei Dresden, Kulm, Ragbach und Dennewitz jagten sich Schlag auf Schlag, bald Schrecken, bald freudige Hoffnung erweckend. Mehrere zum Besuch nach Herrnhut wandernde Bekannte sahen sich unvermutet in den verworrenen Strom der in Schlesten geschlagenen französischen Armee verwickelt, und ich selbst durfte Zeuge des Durchmarsches der nachdrängenden pulvergeschwärzten Sieger sein. So verfloß wieder eine Zeit der hochgespanntesten Erwartungen, bis endlich die große Siegeskunde von der Leipziger Völkerschlacht und dem übereilten Rückzug des großen Zwingherrn an den Rhein alle Sorge und Bangigkeit in einen unbeschreiblichen Jubel und freudigen Dank gegen den Herrn der Heerscharen verwandelte, dessen allmächtige Hand im Laufe eines in der Weltgeschichte einzig dastehenden Jahres so augenscheinlich in das Triebwerk der menschlichen Geschichte eingegriffen und eine Umwandlung der Dinge herbeigeführt hatte, die auch den Stumpfsinnigen und Glaubenslosen mit einem unwiderstehlichen Bewußtsein des göttlichen Waltens auf Erden durchbeben mußte.

Herbstfäden

Von Rudolf Gärtner, Hellerau

Am Rocken sitzt ein blühend Kind
Und dreht den Faden und spinnst und spinnst.

Und wie sie schafft mit Ems und Fleiß,
Murmeln ihre Lippen leis:

„Mutter Gottes, allertwegen
Sib mir gnädig deinen Segen!

Segne, was die Hand vollbringt,
Segne, daß das Werk gelingt!

Mach das Linnen Kugeldicht
Für den Bruder, wenn er sicht,

Wenn er sicht im blut'gen Streif,
Daß er sicher und gefeit!“

Mutter Gottes hört ihr Flehn:
„Was du bittest, soll geschehn.“ —

Und als das Hemd fertig war,
Zog in den Krieg der Männer Schar.

Wohl küßt die Schwester des Bruders Mund
Und weint dazu aus Herzensgrund,
Das Linnen doch gibt sie ihm nicht,
Das Hemd, geweiht und Kugeldicht,

Das hat sie einem zugewandt,
Für den ihr junges Herz entbrannt.

Ein leichter Bursch, ein Weiberheld,
Der seinen Sinn auf nichts gestellt.

Der höhnt den Bruder ins Gesicht,
Daß dem das Hemd zu eigen nicht.

Da wallt dem Bruder heiß das Blut,
Zu strafen solchen Übermut.

Er fordert den, der roh und dreist,
Sich unwert solcher Günst erweist.

Des Kampfes Stunde kommt heran,
Sein Partner hat das Schutzhemd an. —

Bleich sinkt der Bruder in den Sand,
Getroffen von des Feches Hand. —

Am Rocken sitzt ein blaßes Kind
Und dreht den Faden und spinnst und spinnst.

Tränen ohne Unterlaß
Machen ihre Wangen naß.

Alle Fäden, die sie spinnst,
Weit ins Land weht sie der Wind,
Schweben auf und schweben nieder,
Weben sich um Stirn und Mieder,
Schlingen sich um Hals und Strauch,
Flatternd in des Herbstes Hauch.

Eine „wüste Mark“ im Neißtalgebiet

Walther Vogel, Reichenbach O.L.

Entstehen und Vergehen — eine Erscheinung, der wir im Völkerleben ebenso wie im Kreise kleinerer menschlicher Gesellschaften und Geschlechter begegnen, sie findet auch ihre Bestätigung im Hinblick auf die Wohnstätten der Menschen, mögen es große prunkvolle und festgefügte Bauwerke oder nur einfache, den notwendigen Bedürfnissen des täglichen Lebens entsprechende Herdstätten sein. Wie so manches stolze Schloß ist schon in Trümmer gesunken, wie so mancher Ort der Weihe und Andacht der Bedeutungslosigkeit und Verödung anheimgefallen! Wenn dabei auch veränderte Anschauungen und wechselnde Verkehrsverhältnisse mitgewirkt haben, in den meisten Fällen sind es kriegerische Ereignisse gewesen, welche jenen Werken von Menschenhand ein jähes Ende bereitet haben, oder doch den Anstoß zu ihrem Verfall gegeben haben. Und wie der verfloßene Weltkrieg zahlreiche Einzelsiedelungen sowie ganze Ortschaften zum größten Teile zerstört hat, so haben in früheren Jahrhunderten schwere Kriegsnöte auch bei uns ein ähnliches Vernichtungswerk vollbracht. Noch heutigen Tags bezeichnen in fast allen Ländern des deutschen Sprachgebietes die Namen „Wüstungen“, „Wüstedörfer“ oder „Wüste-Marken“ solche Wiesen-, Feld- und Waldsturen, an deren Stelle sich dereinst Dörfer oder wenigstens Dorfstelle erhoben, die den verderbenbringenden Kämpfen früherer Zeiten zum Opfer gefallen sind — um niemals wieder zu erstehen. Bedeutend ist auch in unserer Heimatlandschaft, der Oberlausitz, die Zahl der bei uns zumelst „Wüste-Marken“ genannten Orte. In auffallend großer Menge finden sich dieselben im mittleren Teile des Lausitzer Berg- und Hügellandes. Mit einem derselben sollen sich nun folgende Zeilen beschäftigen.

Von der großen Schar heimatsfroher Wanderer, die in den Tagen des Sommers dem waldumgipfelten Neißtale zwischen Hirschfelde und Ostritz zustreben, um sich daselbst am Wellenspiel und Waldesrauschen zu erfreuen, ist es sicher nur wenigen bekannt, daß sie südwärts des Klosters Marienthal das Gebiet einer solchen „wüsten Marke“ berühren. Noch mehr gilt das von denjenigen, die vom Neißestrande in einem westlichen Seitentale zu der auf der waldreichen Hochfläche dahinführenden Zittau—Ostritzer Landstraße emporklimmen, um der an aussichtsreicher Stelle gelegenen „Bergschenke“ einen Besuch abzustatten. Sie wandeln hier auf Grund und Boden des ehemaligen Ortes Sifridsdorf oder Seifersdorf, auf dessen Flur im Jahre 1234 tief im Tale jenes Kloster gegründet wurde. Die auf unserer Uferhöhe den Forst in südlicher Richtung durchschneidende „Siegfriedstraße“ durchquert den als „Altersdorf“ auf den Karten bezeichneten Standort der vormaligen Dorfschaft. Das Kloster hat durch eine unsern des nördlichen Waldausganges errichtete Kapelle, der sogenannten „Siegfriedskapelle“, das Andenken an den verschwundenen Ort wach zu erhalten versucht. Von weiteren Merkzeichen desselben sind zwei steingefasste Brunnenreste erhalten geblieben, deren einer an dem in südöstlicher Richtung von der Siegfriedstraße taleinwärts führenden Wege im Waldesdunkel verborgen liegt, während der andere südlich der daselbst vom Walde begleiteten Zittauer Landstraße an dessen Rande zu suchen ist. Das Wasser steht in ihm noch gegen zwei Meter hoch. In seiner Nähe sind auch Mauerreste gefunden worden.

Der von der Haltestelle Rosenthal der Zittau—Görlitzer Bahnlinie am linken Neißeufer mit dem Flusse talabwärts Wandernde gelangt am besten zu der wüsten Dorfschlur Sifridsdorf, wenn er kurz vor der ersten scharfen Fluß- und Weg-